Donnerstag den 3. Februar.

Thorner  Zeitung.

Nro. 28. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

3. Februar 1549. Der Wojwode Stanislaus Kostka nimmt für den König Sigismund August die Huldigung der Stadt entgegen.

" 1807. Bildung des Großherzogthums Warschau, dem Thorn einverleibt wird.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen 1 Uhr Mittags.

Wien, den 2. Febr. Die Amtszeitung veröffentlicht die Ernennung Hasner's zum Ministerpräsidenten, des Feldmarschall-Lieutenant Wagner zum Landesvertheidigungsminister, Banhaus zum Ackerbauminister und Stremayr's zum Unterrichtsminister. Die übrigen Minister verbleiben.

Tagesbericht vom 2. Februar.

Prag, 31. Januar. Heute begann die Schlußverhandlung wegen der in der Nacht zum 12. Juli v. J. bei dem Polizeidirectionsgebäude explodirten Petarde. Die Anklage lautet gleichzeitig auf Hochverrath, ferner Majestätsbeleidigung und Münzfälschung. Die Angeklagten hatten eine Verbindung gegründet, welche „Geschäftsleitung von Blanjk" hieß und deren Ziel die Befreiung Böhmens sein sollte. Angeklagt sind 6 Personen, Zeugen wurden 80 vorgeladen, darunter Dr. Rudolph, Fürst Taxis u. A. Die Verhandlung dürfte 10 Tage dauern. Der Theil derselben, welcher sich auf die Anklage wegen Majestätsbeleidigung bezieht, wird unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt werden.

Paris, 31. Januar. Aus Creuzot wird vom heutigen Tage gemeldet, daß die Arbeit allgemein wieder aufgenommen ist, daß jedoch 70 Arbeiter wegen Vergehen gegen das festgestellte Reglement der Werkstätten entlassen worden sind. Von den Truppen verbleiben nur noch 2 Bataillone Infanterie; sämmtliche Lanciers und 3 Bataillone Infanterie haben den Bezirk verlassen.

Landtag.

In der (59.) Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses am 1. Februar, kam zunächst der Gesetzentwurf betreffend die Grundbuchordnung nebst dem dazu gehörigen Kostentarif zur Verhandlung. — Die Commission hat an beiden Vorlagen mehrfache Aenderungen vorgenommen, namentlich aber den Kostentarif sehr erheblich herabgesetzt. Der Reg. Com. Dr. Förster erklärte sich mit der modificirten Grundbuchordnung einverstanden, wogegen der Finanzminister Camphausen Namens der Staatsregierung die Erklärung abgab, daß dieselbe nicht in der Lage sei, in die von der Commission vorgeschlagene Ermäßigung des Kostentarifs zu willigen und eine Annahme des so geänderten Tarifs einer Verwerfung des ganzen Gesetzes gleich erachtet werden müßte. Durch die Herabsetzung der Kosten würde die Staatskasse schon jetzt einen Ausfall von ½ Millionen Thaler erleiden, dieser Betrag sich aber noch um ¼ Million erhöhen, wenn die Grundbuchordnung auf die ganze Monarchie ausgedehnt würde. Die Annahme des Com. Vorschl. sei um so unmöglicher, als es der Reg. erst nach vieler Mühe gelungen sei, mit dem Consolidationsgesetze ein Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben wieder herzustellen. Trotz dieser Erklärung lehnte das Haus jedoch die Regierungsvorlage ab und schloß sich überall den Vorschlägen der Commission an. — Danach sind die Kosten für die Eintragung des Eigenthümers, die gleichzeitig beantragte Eintragung des Erwerbsgrundes und des Erwerbspreises, einschließlich der dabei vorkommenden Nebengeschäfte a, von dem Betrage bis 200 Rtl. von je 25 Rtl. auf 7½ Sgr., b, von dem Mehrbetrage bis zu 1000 Rtl. auf 7½ Sgr., c, von dem Mehrbetrage von je 500 Rtl. auf 10 Sgr., und für jede definitive Eintragung in der 2. oder 3. Abtheilung und alle dabei vorkommenden Nebengeschäfte dieselben Kostensätze festgesetzt. — Demnächst erledigte das Haus den Gesetzentwurf betreffend die Stempelabgaben von gewissen bei der Hypothekenbehörde anzubringenden Anträgen durch unveränderte Annahme desselben und ging hierauf zum dritten Gegenstand der Tagesordnung über: Verlesung der Interpellation des Abg. Müller (Solingen) und Gen. wegen der Nichtbestätigung des Bürgermeisters Trip in Solingen. — Der Interpellant Abg. Müller motivirt dieselbe unter Hinweis auf die Beschlüsse der Communalvertretung, welche Trip mit Rücksicht auf seine tadellose Amtsverwaltung fast einstimmig wiedergewählt hatte. — Der Minister des Innern Graf zu Eulenburg verliest eine Erklärung der K. Staatsregierung, daß dieselbe sich nicht herbeilassen könne, die Gründe, welche für die Nichtbestätigung des Bürgermeisters Trip maßgebend gewesen mitzutheilen, und daher auf die Wünsche der Interpellanten nicht eingehen könne. — Auf den Antrag des Abg. Dr. Bunsen wird eine Besprechung der Interpellation eröffnet. Derselbe hebt hervor, daß lediglich politische Gründe für die Nichtbestätigung maßgebend gewesen seien, während der Minister des Innern wiederholt erklärt, daß dieselbe nicht allein in politischen Gründen, sondern vorzugsweise in seiner amtlichen Thätigkeit zu suchen sei. Abg. Richter (Königsberg) widerspricht dieser Ausführung auf das entschiedenste. Er kenne die Verfolgungssucht des Präsidenten Kühlwetter sehr genau und wisse ganz genau, die po-

Zwei Königskinder.

Historische Novelle
von
Edmund Hahn.

(Fortsetzung.)

Die Reise König Friedrich's, welcher sehr oft neben dem Wagen seiner Gemahlin ritt, ging langsam, wie es zu jener Zeit geschah, aber ohne Unterbrechung von Statten, bis endlich in Amberg einige Tage gerastet wurde.

An der böhmischen Grenze wurde das Königspaar von einer Deputation böhmischer Edelleute und Rathsherren der Stadt Eger empfangen und unter Glockengeläute und freudigem Rufe nach der Stadt geleitet. Die wenigen Tage, welche sich Friedrich und Elisabeth in Eger aufhielten, reichten hin, um die Herzen Aller für sich zu gewinnen.

Die Schönheit Elisabeth's erregte den Enthusiasmus der Männer, die Frauen schwärmten für den ritterlichen König, dessen angenehme Sprechweise allgemein gefiel.

Mit großem Gefolge, das von Tage zu Tage wuchs, hielt das königliche Paar am 27. Septbr. 1619 seinen Einzug in dem schönen Prag, das noch niemals Zeuge solchen Glanzes gewesen war, selbst nicht zu Ottokar des Großen Zeiten.

Zweitausend Reiter eröffneten den Zug, dem die Abgesandten der protestantischen Fürsten folgten. Sechshundert von den alten Hussiten, von welchen der Aelteste das Hussitenbanner, die Fahne mit einem goldenen Kelche auf blauem Grunde, trug, schritten vor dem Wagen einher, in welchem der König und die Königin in glänzenden Gewändern saßen. Trompetenschall und Paukenklang, Jubelrufe in deutscher und böhmischer Sprache ertönten auf dem Wege vom Carolinthal bis hinauf zum Hradschin.

Im Burghofe empfingen die Rathsherrn in schwarzen Gewändern, die Mäntel reich mit Pelzwerk besetzt und mit goldenen Ketten befestigt, sowie die protestantische Geistlichkeit, das hohe Paar. Funfzig Jungfrauen, Töchter der angesehensten Familien, in weißen Gewändern und mit Schärpen von den Landesfarben geschmückt, überschütteten die Königin und die königlichen Kinder mit einem Blumenregen, für welchen Elisabeth sich mit huldvollem Lächeln bedankte.

Als sie später in dem Saale stand, welcher jetzt der spanische genannt wird, und an der Seite ihres Gemahls durch das hohe Bogenfenster schaute, rief sie diesem mit strahlendem Blicke zu:

„Nun, sind Ihre Majestät mit unserem Empfange befriedigt, und was sagen Euer Liebden zu dem Anblick? Kann mein Herr über denselben die Aussicht auf das kleine Heidelberg nicht vergessen?"

„Ihr habt Recht, meine theure Königin, und doch kann ich nicht so froh sein, als ich möchte, eine seltsame Angst belastet mein Gemüth."

„Und weshalb? Was quält Euch, gedenkt der König von Böhmen seiner Elisabeth weniger Vertrauen zu schenken als Friedrich von der Pfalz? Dann will ich noch heute die Krone ablegen, obwohl mich ihr Gewicht nicht drückt."

„Meine Theure, niemals sollt Ihr Euch über Mangel an Vertrauen von meiner Seite beklagen. So hört denn, vor einigen Jahren, als ich noch nicht im Entferntesten an Böhmen gedacht hatte, sah ich im Traume Prag und unweit dieser Stadt einen Berg. Auf meine Frage: wie heißt der Berg, erhielt ich zur Antwort: man nennt ihn den weißen Berg, und hier unweit desselben ward im Herbst 1620 das Heer der Protestanten von Heere des Kaisers geschlagen. Ein Mann mit dunkelflammenden Augen und von riesenhafter Gestalt, dessen graue Locken ein ausdrucksvolles durchfurchtes Antlitz umflatterten, sagte diese Worte.

Ich vergaß bald nachher diesen Traum, aber als ich heute Prag und den weißen Berg vor mir sah, erkannte ich, daß ich jedes Haus, jeden Baum genau so im Traume gesehen hatte, und auch den Mann erblickte ich wieder. Er trug das Banner der Hussiten und schaute mich lange forschend an, als wolle er im tiefsten Grunde meiner Seele lesen."

Elisabeth war während dieser Rede bleich geworden. „Achtet nicht auf Träume, mein König", sagte sie, „jeder lebhafte Mensch träumt und wie selten geht ein Traum in Erfüllung!"

„Aber denkt an den Traum Joseph's, durch Ahnungen und Träume werden wir vielleicht gewarnt und sollten solche Stimmen und Erscheinungen beachten!"

„Ungern sprech' ich in dieser schönen, glanzvollen Stunde davon, aber um Euch, mein theuerster Friedrich, zu beruhigen, sage ich Euch: daß mein Bruder, Prinz von Wales, welcher die stolze Hoffnung hegen kann, dereinst der oberste Richter und Herr über drei Königreiche zu sein, einst träumte: Er, der König von Großbritanien und Irland, stehe vor Gericht und seine Unterthanen sprächen sein Urtheil. Ist dies nicht geradezu etwas von dem Unsinn, über welchen der englische Poet William Shakespeare seinen Mercutio in dem rührenden Trauerspiele: „Romeo und Julia" sprechen läßt?

Der König athmete tief auf und sprach: „Ihr habt mich in Wahrheit beruhigt, geliebte Gemahlin, denn ich sehe daraus, daß auch anderen Fürsten Traumgestalten erscheinen, welche im wirklichen Leben zu den Unmöglichkeiten gehören. Der König von England von seinen Unterthanen verurtheilt, ha ha ha!"

Die Heiterkeit, welche dem Könige so wohl anstand, belebte wieder seine ausdrucksvollen Züge, und bei dem glänzenden Bankett, welches zur Feier des Tages stattfand, bezauberte er die Grafen und Edlen Böhmens, sowie die Rathsherren, durch seine Leutseligkeit.

Diesem festlichen Einzuge folgte bald die feierliche Krönung des Königs und der Königin im Dome zu Sanct Veit, und jetzt schien Beiden der Thron auf Felsen gebaut.

Der Kaiser Ferdinand, die Könige von Frankreich, Spanien und Portugal, der Herzog von Bayern, hatten den König von Böhmen zwar nicht anerkannt, allein alle protestantischen Fürsten, und weil Oesterreich den neuen König nicht angriff, so hielt sich der Letztere für völlig sicher. —

In Heidelberg, wo ihn keine Regierungssorgen plagten, hatte er fast den größten Theil des Tages mit Vergnügungen verbracht, jetzt, als König, hielt er es für nöthig, sich mit noch mehr Pracht zu umgeben, als er bisher gewohnt gewesen war, und statt sich nach allen Seiten hin umzuschauen, für Befestigung der Stadt, für Verstärkung und Tüchtigkeit des Heeres zu sorgen, veranstaltete er Fest auf Fest und brachte die Zeit, welche er nicht der Freude oder dem Schlummer widmete, in der Kirche zu.

Wenig anders als der König lebte die Königin, doch arbeitete sie mehr. Sie erkundigte sich nach den Schulen und Krankenhäusern der Stadt, zeigte sich oft, spendete Wohlthaten und schrieb an ihren Bruder, um zu erfahren, wie auswärts von ihren Angelegenheiten gesprochen würde, und um durch den Prinzen von Wales den König Jacob zu Geldsendungen an seine Tochter zu bewegen.

Der König hatte seiner Mutter den Empfang, welcher ihm zu Theil geworden war, sowie die Krönungsceremonien, sehr lebhaft geschildert. Er befand sich eben im Wohnzimmer seiner Gemahlin, als ihm vom Hofmarschall das Antwortschreiben der Kurfürstin gebracht wurde. Auch die Königin erhielt einen Brief.

„Lest erst das Eurige, mein Herr Gemahl", rief sie aus.

Der König erbrach es langsam und las, dann warf er es unmuthig auf den Tisch und sagte:

„Wieder Ermahnungen und bange Befürchtungen. Meine erlauchte Mutter will wissen, was doch wir, wäre es so, zuerst bemerken würden, daß der Kaiser mit Bayern

litische Gesinnung des Bürgermeisters Trip allein habe die Veranlassung zu seiner Nichtbestätigung gegeben. — Nachdem noch die Abgg. v. Diest und Frhr. v. d. Reck das Verfahren der Regierung sowie des Präsidenten Kühlwetter vertheidigt, wird dieser Gegenstand verlassen und zur Berathung über den Gesetzentwurf betreffend die Schonzeit des Wildes übergegangen. In der Generaldiskussion erklären sich die Abgg. v. Unruh, Rohland, und v. Benda für, die Abgg. Richter (Essen), Behning und v. Hoverbeck gegen die Vorlage. Die Spezialdiskussion wurde darauf eröffnet, gelangt indeß nur bis Nr. 7 § 1 und wurde sodann vertagt. Nächste Sitzung Donnerstag den 3. Februar. Tagesordnung: Fortsetzung der Spezialdebatte über den Gesetzentwurf betreffend die Schonzeit des Wildes und eine Reihe von Commissionsberichten über Petitionen.

Das Herrenhaus gab am 1. d. Mts., nach längerer Erholungspause wieder einmal ein Lebenszeichen in einer zweistündigen Sitzung von sich, die ebensogut ungehalten bleiben konnte, da sie auf den Gang der Staatsmaschine nur ein verschwindendes Minimum von Einfluß hatte. Präsident Graf Stolberg eröffnete das gemüthliche Zusammensein, zu dem sich die „Herren" auffallend stark eingestellt hatten, mit der Mittheilung von dem Tode des Pairs Graf zu Stolberg-Roohla, Oberpräsident v. Beurmann und Graf Solms-Sonnenwalde, sowie von dem Eintritte der neuen Mitglieder Brauter (Köln), Theune (Stettin), Dr. Schulz (Breslau), Frhr. v. Plotho-Parey, Graf v. Droste Fischering und Graf v. Sierstorpff, dann erhielten die Kommissionsmitglieder eine wohlmeinende Rüge wegen ihrer lässigen Thätigkeit in den Kommissionen, und nun begann zu guterletzt die Tagesordnung: Gesetzentwurf wegen Theilnahme der Staatsdiener in Neuvorpommern und Rügen an den Kommunallasten und Gemeindeverbänden — genehmigt; Vertrag mit dem Königreich Sachsen wegen Beseitigung der Doppelbesteuerung der beiderseitigen Staatsangehörigen — genehmigt; Petition des Agenten Kühne & Genossen in Steppen wegen zeitgemäßer Reform des Pensionswesens. — Uebergang zur Tagesordnung; Petition des Obersten Riedel auf Marienburg betreffs der Grundsteuerentschädigungsvertheilung — Tagesordnung; Petition der Dorfgemeinde Mallwitz wegen Uebervortheilung bei einem Schafhütungs-Ablösungs-Rezesse. — Die Leute werden doch endlich mal klug werden mit ihren Petitionen an das Herrenhaus! — Uebermorgen findet wieder eine Sitzung statt, in der das Gesetz betreffs Ablösung der den geistlichen ꝛc. Instituten zustehenden Gerechtsame und das Gesetz wegen Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer in den mehrerwähnten Städten abgefertigt werden sollen.

Deutschland.

Berlin den 2. Februar. Schulwesen. Unser Magistrat, der in letzter Zeit eine recht erfreuliche Rührigkeit betreffs Wahrung kommunaler Interessen auf legislativem Gebiete an den Tag legt, hat sich unterm 21 v. M. mit einer umfangreichen Petition gegen das neue Unterrichtsgesetz an das Abgeordnetenhaus gewendet, die sich sowohl gegen das von dem Entwurfe adoptirte System der äußern Form der Volksschule, wie auch gegen den aufgestellten Grundlehrplan ausspricht. Es wird in der Petition anerkannt, daß die für das Elementarschulwesen auf dem platten Lande bestehenden gesetzlichen Einrichtungen den heutigen Anforderungen der Nationalerziehung nicht mehr genügen, aber es wird gleichzeitig auch nachgewiesen, daß die Bestimmungen des vorliegenden Entwurfes, zum Gesetz erhoben, einen entschiedenen Rückschritt gegen jetzt zur Folge haben müßten. Um dies abzuwenden, geht das Petitum dahin: „die öffentliche Volksschule als eine Gemeinde-Einrichtung wie jede andre von der Kommune auf ihre Kosten zum Wohle des Gemeinwesens hergestellte zu betrachten, demgemäß den verfassungsmäßigen Organen der Gemeinde unter Aufsicht der vom Staate dazu bestellten Behörden ihre Verwaltung zu belassen, und alle diesem Prinzipe widersprechenden Bestimmungen aus dem Gesetzentwurfe zu entfernen." In dieser Beziehung fordert die Petition die Ablehnung des § 45, welcher der Volks-Bürgerschule die Eigenschaft juristischer Personen vindicirt, weil dadurch die Schule von der Gemeinde, ihrer Schöpferin und Erhalterin losgelöst wird; ferner die Ablehnung des § 47, der vom „Schulvorstande" handelt, namentlich die Ausmerzung des königl. Schulinspectors, der dem bürgelichen Element in der Schulverwaltung nur noch einen Schein von Selbstständigkeit läßt, und ganz entschieden den Fortfall der Bestimmung, daß die kirchliche Behörde bis zu 6 Geistlichen in die Stadtschulkommission deputiren kann, weil damit die Schulaufsicht auf einen Boden verpflanzt würde, der ihr an und für sich fremd ist und das Bedürfniß allseitiger Bildung verkennen läßt. Ingleichen wendet sich die Petition gegen den § 64, der den Magistraten das jetzige Anstellungs- und Berufungsrecht der Lehrer rauben und ihre Mitwirkung bei dieser wichtigen Angelegenheit auf ein bloßes Vorschlagsrecht reduziren möchte; schlimmer könne die Freiheit und Selbstverwaltung der Kommunen nicht beeinträchtigt werden auf einem Gebiete, welches die größte Opferwilligkeit erheischt. — Bezüglich der innern Einrichtung der Volksschule bleibt der Magistrat leider auf halbem Wege stehen, denn er kann sich nicht zur Forderung der konfessionslosen Schule, diesem unabweislichen Bedürfniß der Gegenwart, aufschwingen, sondern wünscht nur das System der Simultanschule im allgemeinen adoptirt und den Magistraten die Errichtung rein konfessioneller Schulen nach Befinden zu überlassen. So matt wie diese Forderung sind auch die Gründe für dieselbe: nur die pekuniäre Belastung der Gemeinde wird angeführt, der höhere moralische Gesichtspunkt religiöser Duldsamkeit ganz außer Acht gelassen. Schließlich protestirt die Petition gegen die Normirung eines Grundlehrplans für die gesammte Volksschule, und fordert für die im Entwurfe vorgesehene „mittlere" Schule den Namen „Bürgerschule" mit der Qualification zur Ertheilung von Reifezeugnissen für den einjährigen Freiwilligendienst. Seine Wünsche für die höheren Lehranstalten will der Magistrat in einer besondern Petition niederlegen. — Das Schriftstück hat, bei der Aussichtslosigkeit der Regierungsvorlage im Abgeordnetenhause, nur insofern Werth, als dadurch die Ansichten des Magistrats in der Schulfrage zur Kenntniß der Bürgerschaft gelangen — und diese wird von der Halbheit der aufgestellten Principien wenig erfreut sein.

— Die neue telegraphische Route „Ueberland nach Indien über spezielle Leitungen in Verbindung mit den Kabeln der indischen Regierung durch den persischen Golf" ist jetzt für die Benutzung des Publikums eröffnet. Eine Depesche von 10 Worten kostet von allen Stationen Norddeutschlands nach Kalkutta, Bombay u. s. w. 11 Thlr. 2 Sgr.

— Dr. Thiel. Die Nachricht, daß der preußischen Gesandtschaft in Rom während der Dauer des Konzils ein theologischer Fachmann in der Person des Professor Dr. Thiel beigegeben werden solle, wird offiziös in Abrede gestellt. „Allerdings sei eine solche Absicht früher zur Sprache gekommen, aber es sei hinterher auf eine Verwirklichung derselben verzichtet worden."

— Berlin ist im Augenblick so moralisch, so beispiellos sittlich gehoben, daß die Kriminal-Exekutivbeamten in heller Verzweiflung sind über die ihnen auferlegte unfreiwillige Arbeitseinstellung. Kaum daß ein harmloser Diebstahl, ein nicht nennenswerther Betrug passirt.

— Das Obertribunal verhandelte gestern einen insofern interessanten Prozeß wegen Freiheitsberaubung, als es sich diesmal um einen Polizeibeamten als Angeklagten drehte, was bekanntlich nicht oft vorkommt. Der Polizeisergeant Krause zu Hamm forderte im Oktober v. J. von einem Maurer die Vorzeigung des Bauerlaubnißscheins, was dieser kurzweg ablehnte. Das ärgerte Krause. „Sie haben schon öfter ein großes Maul gehabt, jetzt sind Sie Arrestant!" schrie er den Maurer an und warf ihn bis zum folgenden Tage ins Loch, ohne daß ein vernünftiger Grund zur Verhaftung vorgelegen hätte. Deshalb wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung angeklagt, wurde Krause vom Kreisgericht zu Hamm zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt, dieser Spruch auch vom Appellationsgericht bestätigt. Das Obertribunal wies die dagegen eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde zurück.

---

und Frankreich ein Bündniß gegen mich geschlossen habe, daß der Kürfürst von Sachsen nicht neutral bleiben würde!"

„Eure Mutter gefällt sich in dem Tone, der sie als die Weiseste zeigen soll", entgegnete Elisabeth und lachte, doch ihr helles Antlitz verfinsterte sich plötzlich, als sie das ihr gebrachte Schreiben überlas. Es war von ihrem Bruder, dem Prinzen Carl, und enthielt unter anderm folgenden Satz:

„Baut nicht auf die Hülfe des Königs, unseres Vaters, er nennt das Unternehmen Eures Gemahls ein thörichtes, und wird so sehr von seinen Günstlingen geplündert, daß es ihm selbst sehr oft an Geld gebricht, um für ein altes Manuscript oder für eine antike Vase das geforderte Geld zu haben. Meine Bitten, seinen Eidam öffentlich als König von Böhmen anzuerkennen, sind bisher vergeblich gewesen. Alles, was er verspricht, besteht darin: er will Euch zu Hülfe kommen, sollten feindliche Truppen die Pfalz überziehen.

Ich zweifle nicht an dem Muthe Eures Gemahls, nicht an der Treue der Böhmen, aber ich zweifle, daß Kaiser Ferdinand sich den schönen Edelstein in seiner Krone, Böhmen, von einem Andern entreißen lassen wird. Während Ihr Euch in Sicherheit wiegt, rüsten Eure Gegner, haltet Eure Augen offen, Schwester! Bedenkt, daß Ihr eine Stuart seid, schon längst ist das Glück den Stuart's nicht mehr hold und mein Gemüth ist oft von düstern Ahnungen erfüllt. Wie selten, geliebte Schwester, sind Königskinder glücklich!"

Die Königin legte gedankenvoll das Blatt vor sich nieder, überlegend, ob sie dieses ihrem Gemahl mittheilen solle oder nicht, als plötzlich die Thür aufging und Maria von Sternberg eintrat, blaß und am ganzen Körper zitternd. Sie trug einen Anzug, wie ihn zu jener Zeit Damen beim Ausgehen anzulegen pflegten, ihre blonden Locken hingen aufgelöst, wie vom raschen Gange, über ihren Nacken.

„Verzeiht, Majestät", rief das Fräulein, sich tief vor der Königin neigend, „ich bin in großer Angst, ich fürchte, daß es in diesem Augenblicke dem Pfarrer Scultetus sehr übel geht."

„Uebel? Ist Scultetus plötzlich erkrankt?" fragte der König.

„Ich ging, mit ihrer Majestät Erlaubniß, begleitet von einem Pagen, hinab nach der Stadt, um die Gräfin Thurn zu besuchen. Da sah ich auf den Straßen mehrere Gruppen Bürger stehen; als sie mich erblickten, riefen sie aus: Hier kommt eine von der ketzerischen Bezleitung der Ketzerkönigin! Andere Gruppen, ihren Gesichtern nach Czechen, sahen mich mit verbissenem Grimme und grollenden Augen an, da ging Scultetus des Weges und kam auf mich zu, und als sie ihn gewahrten, umringten sie ihn. Ich hörte nur die Wort: Zerstörer, Eindringling, diebischer Pfaff! und sah, daß man die Hände gegen ihn erhob. Da mein Page vor Allem nur im Sinne hatte, mich zu schützen, auch einige Pfälzer zu des Pfarrers Beistande herbeieilten, ergriff ich unter dem Schutze des Pagen die Flucht und bin hier hergeeilt, diesen Vorfall den Majestäten zu melden."

„Graf Dohna kommt so eben aus der Stadt," sagte der König, welcher am Fenster stand, „wir wollen ihn sprechen!"

„Laßt es hier geschehen, Majestät, ich wünschte nicht, daß mir Etwas verhehlt würde", bat Elisabeth.

Der König schellte und befahl dem Eintretenden, zufällig ein Page aus der Pfalz, den Grafen Dohna zum Könige zu bescheiden und Diener zu des Scultetus Beistand nach der Stadt zu schicken.

Nach den ersten ceremoniellen Begrüßungen erwiderte der Graf Dohna auf die Frage des Königs:

„Es läßt sich nicht länger verhehlen, was Eurer Majestät von Hochdero Umgebung schon so lange verschwiegen geblieben ist. Der Pfarrer Scultetus ist bei den Pragern verhaßt, er hat sich diesen Haß selbst zugezogen, und wenn der treugemeinte Rath eines ergebenen Dieners und Anhängers Eurer königlichen Majestät nur etwas gilt, so sendet Ihre Majestät den Pfarrer nach der Pfalz zurück."

„Wie, ich sollte mich dieses gelehrten frommen Mannes berauben, ohne dessen Zureden ich vielleicht gar nicht hier sein würde? Was hat Scultetus gethan, um von den Prager Bürgern gehaßt zu werden? Doch was sage ich, es ist wohl nur Gesindel, papistisches Gesindel, welches diesen frommen, gottesfürchtigen Priester zu insultiren wagte!"

„Hören Ihre Majestät mich gnädigst an, ich bitte, und geruhen Allerhöchstdieselben zu glauben, daß ich nur Ihrer Majestät Wohl vor Augen habe. Ich bleibe unter allen Verhältnissen der Graf Dohna, aber Ihre Majestät vielleicht nicht der König von Böhmen, wenn es länger so fort geht."

„Was erdreistet Ihr Euch zu sagen?" rief dunkelroth vor Zorn der König, mit der Leidenschaftlichkeit, die dem Pfälzer eigen ist, doch die Königin sagte ruhig und mit Hoheit:

„Ich bitte, sprecht, Graf Dohna, und Ihr, mein königlicher Herr, geruht, den Grafen zu hören, denn er kennt die Böhmen, und auch mich will es bedünken: als gehe Scultetus in seinem Eifir bisweilen zu weit."

Der König schwieg, machte aber eine zustimmende Bewegung mit der Hand.

Graf Dohna sagte ernst und fest:

„Die Unduldsamkeit des Kaisers Ferdinand in Religions-Angelegenheiten ist es, welche die Böhmen veranlaßt hat, sich von ihm loszusagen. Selbst die Katholiken waren erbittert über das Gebahren der Jesuiten, welche am liebsten die spanische Inquisition eingeführt hätten. Die Böhmen, mögen sie nun deutschen und czechischen Ursprunges sein, mögen sie sich zur römischen, lutherischen oder reformirten Kirche bekennen oder pünktlich den Ansichten des Johannes Huß folgen, sie Alle fühlen sich zuerst als Menschen und Christen, wollen unter sich Duldsamkeit üben, verlangen dieselbe aber auch von ihrem Könige und dessen Priestern.

Scultetus bleibt nicht dabei, in seinen Predigten das Evangelium nach Calvin's Lehre rein und lauter auszulegen, sondern eifert mit einer an Rohheit grenzenden Art gegen Katholiken und Lutheraner. Er möchte am liebsten sich selbst für unfehlbar wie der Papst und als Statthalter Christi erklären und gleich den Jesuiten alle anders Denkende bestrafen. Scultetus hat die Heiligenbilder aus den Kirchen Prags entfernen lassen, Ornamente sind auf seinen Befehl zerstört worden, Standbilder der Märtyrer, welche auch den protestantischen Böhmen als Kunstwerke und Denkmale aus des heiligen Wenzeslaus und Ottokar's Zeiten werth und theuer sind. Scultetus will sogar die Statue Johannis, noch mehr, er will das Kreuz, das heiligste Symbol aller Christen, von der Prager Brücke abnehmen lassen, und wenn dies geschieht, wendet sich die öffentliche Meinung gegen Ihre Majestät, und Wehe dem Könige, dreifach Wehe dem erwählten Könige, wenn die öffentliche Meinung gegen ihn ist."

Der König hatte die Rede des Grafen ruhig angehört, er besaß Verstand genug, um die Richtigkeit von dessen Bemerkungen einzusehen, aber die letzten Worte berührten den Stolz des Königs zu empfindlich, und wie alle charakterschwachen, ehrgeizigen Personen es thun, so handelte Friedrich auch, indem er an die Stelle der Vernunft und Festigkeit Hartnäckigkeit setzte.

„Ihr habt, Herr Graf, nach Eurer Ansicht gesprochen", sagte der König, „wir, Euer König, werden jetzt nach der unserigen handeln. Traget Sorge, daß die Böhmen erfahren, daß ich kein schwankendes Rohr bin, bewegt von jedem Hauch, und habt die Güte, Befehle zu ertheilen, daß man den gelehrten Mann, den Pfarrer Scultetus, in Ruhe lasse", und zur Königin gewandt fügte er hinzu: „Ich habe die Absicht, sofort den Scultetus auch zu hören, eingedenk des weisen Spruches: Audi alteram partem!"

(Fortsetzung folgt.)

— **Den Berliner Arbeiterverein** beschäftigte gestern eine Petition an das Abgeordnetenhaus, welche, ähnlich der im Wahlkreise Stuhm-Marienwerder kolportirten, an die Landesvertretung die Bitte richtet, in einer Adresse an den König um die Entfernuug des Kultusministers v. Mühler vorstellig zu werden In richtiger Erkenntniß der Umstände wurde der Antrag jedoch abgelehnt, denn, sagte man sich, wir leben nun einmal nicht in England, wo der Miuister mit der Kammermajorität steht u. fällt; das Unterrichtsgesetz werde vom Abgeordnetenhause mit großer Majorität abgelehnt werden, und Frhr. v. Mühler trotzdem Kultusminister bleiben. — Daran ist allerdings nicht zu zweifeln, und — können wir hinzufügen — auch Graf Eulenburg wird am Ruder bleiben, selbst wenn die Hoffnungen der Provinzial-Korrespondenz auf Wiederherstellung der Kreisordnung in der von der Regierung vorgelegten Faßung bei der Schlußberathung nicht in Erfüllung gehen. In den maßgebenden Hofkreisen erblickt man in dem starren Festhalten an den altpreußischen Traditionen seitens des Dioskurenpaares Eulenburg-Mühler eine gar bequeme Handhabe gegen die „rovolutionären" Gelüste des Bundeskanzlers.

Provinzielles.

Die mosaicirte Marienstatue zu Marienburg und deren Restauration*).

Nach den auf genauester Untersuchung und kritischer Vergleichung der architektonischen Formen beruhenden Mittheilungen, welche der Geh. Regierungs-Rath Fr. v. Quast im Ibhre 1851 in den „Preußischen Provinzialblättern", Bd. XI., veröffentlicht hat, ist es in hohem Grade wahrscheinlich, daß die kolossale Marienstatue in der äußeren Mauernische des polygonen Ostabschlusses der Marienkirche im Ordenshaupthause Marienbung auf Befehl des Hochmeisters Dietrich v. Altenburg (1335 — 1341) in bemaltem Stuck ausgeführt worden ist. Diese Statue, ca. 25 Fuß hoch, also wohl die größeste Statue des gesammten Mittelalters, stellt die h. Maria, durch Krone und Scepter als Himmelskönigin bezeichnet, mit dem ebenfalls gekrönten Christuskinde dar. Sie war die Schutzheilige des deutschen Ordens, insbesondere des nach ihr bekannten Ordenshaupthauses und der Kirche in demselben.

Da der bemalte Stuck für das Klima Preußens sich nicht haltbar gezeigt haben mochte, so ließ der Hochmeister Winrich v. Kniprode (1351 --- 1380) die Marienstatue durch talienische Mosaikarbeiter vollständig mit Mosaik aus farbigen Glaspasten überziehen, wodurch dieselbe vor den Einflüssen der Witterung geschützt wurde.

Die Statue ist nicht ganz vollrund, sondern an ihrer Rückseite mit der Mauer der nach vorn sich erweiternden Nische verbunden. Die auf einem niedrigen Postamente ruhig dastehende Madonna hält in ihrem linken Arm das Christuskind. Der Nische entsprechend ist die ganze Gestalt architektonisch behandelt; ihre Höhe beträgt sieben Kopflängen (zu $3\frac{1}{2}$ Fuß). Das Gewand der Madonna ist golden; darüber ist sie mit einem faltenreichen, rothen, blaugefütterten Mantel bekleidet, auf dem sich ein Muster mit goldenen Vögeln befindet. Um das Haupt hat sie einen weißen Schleier gewunden. Die Krone ist mit großen, Edelsteine nachahmenden Glasstücken geschmückt. Das sieben Fuß hohe, sitzende Christuskind hat ein rothes, mit goldenen Blumen geschmücktes Kleid. In der Linken hält es die Weltkugel.

Das Mosaik besteht aus kubischen Email-Pasten (d. i. undurchsichtiges Glas) von meist $\frac{1}{2}$ Zoll Seite, oft auch kleiner und von anderer Form, in wenigen Fällen auch größer. Die einzelneu Pasten verjüngen sich nach hinten pyramidal. Ste sind meist durch und durch von homogener Masse und undurchsichtig. Nur die goldenen haben auf rothem oder schwarzem Glase einen feinen Ueberzug von ächten Golde (mit einen Dukaten kann man etwa 300 Pasten vergolden), welches durch eine feine Schicht farblosen, durchsichtigen Glases vor schädlichen Einflüssen geschützt wird. Diese Pasten sind ähnlich denjenigen, welche im Mittelalter in Italien für die Mosaiken in den Tribunen der Basiliken benutzt wurden. Die Mauernische, in welcher die Statue steht, ist ebenfalls mit Mosaik überzogen und zwar im Hintergrunde golden, an den Seiten blau mit goldenen Sternen. Der nach außen hin abfallende Boden der Nische ist mit gelben und dunkelgrünen Fliesen von glasirtem Thon bedeckt.

In ihrer architektonischen Gesammtwirkung macht die Madonnenstatue durch ihre Größe und ihren Farbenschimmer auf den Beschauer einen überwältigenden Eindruck. Besonders großartig ist, nach Bergau ihre Wirkung, wenn sie, von der Morgensonne beschienen, weit über die Fluren des Marienburger Werders leuchtet, oder wenn sie Abends von dem Monde beleuchtet wird. Alte Beschreibungen des Madonnenbildes, das während der Herrschaft der Polen vernachläßigt und theilweise zerstört ward, sind nicht vorhanden.

Eine würdige Restauration der Statue veranlaßte erst der ehemalige Ober-Präsident v. Schön, der die Marienburg aus tiefem Vorfall zu neuem Glanz erhob. Derselbe ließ durch Vermittelung des damaligen Königl. preuß. Gesandten in Rom, Niebur, 6500 Stück Pasten (500 Goldpasten, 2300 hellbraune zu den Haaren des Kindes, 1150 dunkelbraune zu den Haaren der Maria, 350 rothe zu den Lippen 1500 rothe zu den Wangen, 500 mittlere Fleischfarbe, 200 hellblaue) aus Rom kommen, andere 9200 Stück in der Glashütte des Regierungs-Rath Metzger zu Zechlin bei Rheinsberg anfertigen und mit denselben im Sommer 1823 durch Alexander Gregori, einen Arbeiter aus der päpstlichen Mosaikfabrik zu Rom, der für diese Arbeit 600 Thlr. erhielt, das Madonnenbild wieder herstellen. Die Kosten dieser Restauration betrugen gegen 1200 Thlr. exkl. Gerüst. Doch hat dieselbe sich nicht bewährt. Das angewendete Bindemittel war nicht haltbar. In Folge dessen fielen nach und nach einzelne Glaspasten aus und es entstanden dadurch Lücken an dem Bilde.

Der Wunsch einer abermaligen, bessern Restauration trat mit besonderer Lebhaftigkeit hervor, als Dr. Salviati in Venedig die alte Kunst des Mosaiks zu neuem Leben erweckt hatte. Derselbe gründete im Verein mit andern Männern im Jahre 1859 in seiner Vaterstadt Venedig eine Mosaikfabrik, restaurirte zuerst in trefflichster Weise die Mosaiken in San Marco, erregte durch seine neuen Arbeiten auf verschiedenen Ausstellungen Aufsehen und führte dann zunächst in England mehrere große Werke aus. Durch seine auf der Pariser allgemeinen Ausstellung von 1867 ausgestellten Mosaiken und Gläser lenkte er endlich die allgemeinste Aufmerksamkeit auf sich.

Nachdem der Bau-Rath Gersdorff in Marienburg eine Restauration der Marienstatue beantragt hatte, veranlaßte der Geheime Ober-Bau-Rath Salzenberg in Berlin den Dr. Salviati zu einer Reise nach Marienburg. Letzterer besichtigte die Statue im April 1868 und übernahm die Restauration derselben um den Preis von 1100 Thalern. Im Sommer 1869 sandte er sodann einen seiner besten Arbeitter, Angelo Gagliardotti, nach Marienburg, wo derselbe Mitte Juli v. J. seine Arbeit in Angriff nahm. Bei Beginn derselben fand sich, daß eine viel umfänglichere Restauration nöthig sei, als man Anfangs vermuthet hatte. Die Glaspasten waren an vielen Stellen lose und fielen bei der geringsten Berührung herab. Ebenso brachen die ganze Krone der Madonna und das Postament derselben zusammen und mußten ganz neu gefertigt werden. Mit Rücksicht auf diese Mehrarbeiten wurden dem Dr. Salviati noch weitere 300 Thaler bewilligt, so daß die ganze Restauration, einschließlich Gerüst und anderer Nebenausgaben, einen Kostenaufwand von gegen 2000 Thalern verursachte.

Der Mosaicist Gagliardotti hoffte seine Arbeit im vergangenen Herbst beendigen zu können, doch verhinderte die rauhe Witternng solches. Der Künstler hat, nachdem er die Marienstatue durch Umpackung mit Stroh sorgfältig geschützt, seine Arbeit Mitte October eingestellt und gedenkt sie im Juni d. J. wieder aufzunehmen und zu vollenden. Inzwischen wird derselbe im Frühjahr d. J. ein Madonnenbild am Dom zu Erfurt ausführen.

*) Nach Prof. Bergau's Artikel im 7. Hefte 6. Band der „Altpreuß. Monatsschrift." Anm. d. Red.

Locales.

— **Ueber den Werth der Festungen** haben auch die Laien in der Kriegswissenschaft, zumal seit dem Kriege von 1866, ihre eigenen Gedanken: sie glauben weder an die Nothwendigkeit noch die Nützlichkeit der Festungen. Was würde wohl der fortifikatorische Gürtel, der unser Thorn so eng einschließt, daß er die Erweiterung der Stadt hindert, im Fall eines Krieges nützen? — Einen Insurgentenhaufen, deren Zeit aber für immer vorüber ist, mag er wohl hindern in die Stadt zu dringen, um sich daselbst festzusetzen. Aber solch ein Unternehmer würde schon die „tapfere Schaar" unserer Schützenbrüder vereiteln — dazu bedarf es weder eines Aufgebots der ganzen Bürgerschaft, noch regelmäßigen Militärs und Festungswerke. Einen Feind, jedoch käme er von Westen, oder von Osten, würde unserer Festung weder am Weichselübergange, noch am Vordringen hindern. Wie prächtig würde unser, am Weichselstrome gelegenes Thorn, ein Knotenpunkt zweier Eisenbahnen, ohne den fortifikatorischen Gürtel in wirthschaftlicher Beziehung aufblühen und welche Revenue dem Staate gewähren? — Doch lassen wir diese Erwägungen und hören, was ein Artikel in der „Berliner Revue" hinsichtlich der Festungen sagt. Derselbe befürwortet die Errichtung von stehenden Lagern und das Eingehen der meisten Festungen, so daß nur Spandau, Posen, Erfurt, Colberg und Ehrenbreitstein fortbestehen sollen. Für die Gegend Saar und Mosel wird ein verschanztes Lager gefordert, welches für 2—300,000 Mann ausreichenden Raum bietet. Der Artikel weist geschichtlich nach, wie Napoleon, obwohl die Elbe und Oderfestungen sich in seinen Händen befanden, besiegt wurde, ja daß dieser Sieg zweifelhaft gewesen wäre, wenn er die Besatzungen dieser Festungen mit seiner Hauptarmee rechtzeitig verbunden hätte. Die Preußen gingen zwischen Torgau und Wittenberg über die Elbe und bereiteten hierdurch den entscheidenden Sieg bei Leipzig vor. Ebenso marschirten 1814 und 15 die Verbündeten auf Paris, ohne sich von den Festungen aufhalten zu lassen. Im Jahre 1866 ließen die Preußen den Königsstein, Theresienstadt, Königgrätz und selbst das verschanzte Lager von Olmütz in Feindeshand, ohne ihren Siegesmarsch auf Wien zu verzögern. Die „Berliner Revue" empfiehlt daher dringend, in erster Linie die Erwägung zu stellen, für welche Festungen die Erhaltungs- und Neubauten-Kosten nicht mehr bewilligt werden sollen.

— **Kirchliches.** Zur Charakteristik der Infallibilitäts-Adresse schreibt der Prof. Michelis in Braunsberg: 1) Dieselbe ist nicht ein dogmatisches, sondern ein diplomatisches Actenstück. Nicht allein ist darin der direkte Ausdruck Infallibilität vermieden, sondern es sind auch die zur dogmatischen Definition unumgänglich nölhigen Bestimmungen umgangen, welche durch die Frage klar gelegt werden: ob die Bischöfe ein integrirender Bestandtheil des Lehramts sind? Sind sie es, wie kann dann die Unfehlbarkeit dem Papst allein, unabhängig von den Bischöfen, zukommen? Sind sie es nicht, was kann dann die Erklärung der Bischöfe für eine wesentliche Bedeutung haben? Ist wirklich der Papst für sich unfehlbar, so kann auch nur er allein sich für unfehlbar erklären, und Pius IX. muß im 19. Jahrhundert sich nicht scheueu auszusprechen, was Innocenz III. im 13. Jahrhundert als Ketzerei betrachtet. Aus der Scheu vor dieser logischen Erörterung ist die diplomatische Form der Adresse hervorgegangen. 2) Diesen diplomatischen Charakter trägt das Aktenstück in der durchgehenden inneren Unwahrheit an sich, indem es dem Begriff des Primats und dessen, was nach katholischer Anschauung in demselben liegt, den nicht definirten Begriff der Infallibilität unterschiebt. 3) Die Adresse ist leidenschaftlich und verleugnet in einem entsetzlichen Grade die Liebe, indem sie gerade durch den aus dem katholischen Bewußtsein und dem in der Kirche bestehenden und überlieferten Glauben gegen die Definition der Infallibilität erhobenen Widerspruch, ohne auf die Prüfung der Sache einzugehen, die Nothwendigkeit dieser quasi-Definition motivirt, und fast mit nackten Worten den Abfall von der Kirche provocirt. Dieser Leidenschaftlichkeit entspricht die Rohheit des Ausdrucks, wenn z. B. der Ausdruck blaterare von einer Einsprache gebraucht wird, welche selbst die höchstehenden der versammelten Väter mitbetrifft. 4) Durch alles dies ist die Adresse als ein offenbares Parteimanöver der Jesuiten, welche die beabsichtigte, directe Definition nicht haben durchsetzen können, signalisirt; ihre Annahme würde ein trauriger Sieg des jesuitischen Parteigeistes über den wahren Geist der Kirche und ein Unglück für die Kirche und die Menschheit sein.

— **Lotterie.** Die Ziehung der 2. Kl. 141 K. Klassen-Lotterie wird am 8. Februar im Ziehungssaale des Lotteriegebäudes ihren Anfang nehmeu.

— **Traject über die Weichsel.** Terespol-Culm zu Fuß über die Eisdecke, Warlubien-Graudenz zu Fuß über die Eisdecke bei Tag und Nacht. Czerwinsk-Marienwerder mit leichtem Fuhrwerk bei Tag und Nacht.

— **Polizei-Pericht.** Vom 16. bis incl. 31. Jan. sind 13 Diebstähle ermittelt.

Ferner: 16 Bettler, 13 Trunkene nnd Ruhestörer, 8 Obdachlose, 18 liederliche Dirnen zur Haft gebracht worden.

323 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden ist eingeliefert: 1 Messer und c. $1\frac{1}{2}$ Elle Kattun. —

— **Eisenbahnangelegenheiten.** Vom hohlen Wege nach dem jenseitigen Ufer wird über die Weichsel in der Linie, in welcher die feste Eisenbrücke gebaut werden soll, eine Eisbahn hergestellt, behufs genauer Ausführung der zum Brückenbau erforderlichen Vermessungsarbeiten,

— **Gewerbliches.** Die Regierung zu Marienwerder hat in Betracht, daß ihre Verordnung vom 31. März 1866 wegen Bestrafung der Inhaber von Gastwirthschaften, welche Schüler in ihren Lokalen dulden, mit den Grundsätzen der Bundes-Gewerbeordnung nicht im Einklange stehe, die Aufhebung dieser Verordnung beschlossen. Es wird künftig allein Sache der Schuldisciplin sein, die Schüler von dem schädlichen Besuch der bezüglichen Wirthschaften abzuhalten.

— **Theater.** Die Vereinigung der Bühnen von Thorn und Bromberg unter Direction des Hrn. Hegewald hat sich im Ganzen als ein opportunes Unternehmen erwiesen, sowie Herr Hegewald es verstand, gerechtfertigten Wünschen der Theaterbesucher nach Möglichkeit ein Genüge zu thun. Die für die verschiedenen Rollenfächer der Oper und des Schauspiels erforderlichen darstellenden Kräfte, darunter einige recht respektable, waren vorhanden, und machte sich auch in dieser Beziehung die eine oder andere Lücke bemerkbar, so ist hiefür dem Unternehmer die Schuld nicht wohl beizumessen, da seit dem Gewerbegesetz die Zahl der theatralischen Unternehmungen erheblich gestiegen und die Nachfrage nach mimischen Kräften größer ist als das Angebot. Herr Hegewald hat, um die Theaterbesucher zufrieden zu stellen, gethan, was ihm möglich war, und ist dieses Bestreben um so mehr anzuerkennen, als die geschäftlich traurige Zeit auch auf den Theaterbesuch wenig förderlich einwirkte. Kurz, Herr H. hat sich, das dürfen wir ohne Frage aussprechen, als ein strebsamer Theaterunternehmer erwiesen, den das hiesige Theater-Publikum auch fernerhin freundlich willkommen heißen wird.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 1. Februar. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	75
Warschau 8 Tage	$74\frac{7}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$69\frac{1}{2}$
Westpreuß. do. 4%	$79\frac{1}{2}$
Posener do. neue 4%	$81\frac{3}{8}$
Amerikaner	$92\frac{3}{4}$
Oesterr. Banknoten	$82\frac{1}{4}$
Italiener	$55\frac{1}{2}$
Weizen:	
Februar	$55\frac{1}{2}$
Roggen:	matter.
loco	$41\frac{1}{2}$
Februar	$40\frac{5}{8}$
April-Mai	$41\frac{1}{2}$
Mai-Juni	42
Rüböl:	
loco	$12\frac{7}{8}$
April-Mai	$12\frac{7}{8}$
Spiritus:	still.
loco	$14\frac{1}{6}$
Februar	$14\frac{1}{4}$
April-Mai	$14\frac{5}{8}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 2. Februar. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: starker Frost.

Mittags 12 Uhr 8^{0} Kälte.

Des heutigen katholischen Feiertags wegen, wenig Zufuhr. Preise flau.

Weizen matt hellbunt 121—123 Pfd. 50—52 Thlr., 125—127 Pfd. 54—56 Thlr., hochbunt 126—130 Pfd. 56—58 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen, flau, wenig Kauflust je nach Qualität 34—$36\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Hafer, 20—22 Thlr. pro 1300 Pfd.

Gerste, Brauerwaare 33 Thlr. geringere Sorten 29—31 Thlr pr. 1800 Pfd.

Erbsen, Futterwaare bis 36 Thlr. Kochwaare 38—40 Thlr. pr. 2250 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. 80% $13\frac{1}{3}$—$13\frac{5}{6}$ Thlr.

Russische Banknoten: $75\frac{1}{8}$—//4 oder der Rubel 25 Sgr. 1 Pf.

Danzig, den 1. Februar. Bahnpreise.

Weizen, flau und gedrückt, bezahlt für rostige und abfallende Güter 115—126 Pfd. von 45—55 Thlr., feine Qualitä: ebenfalls flau und wenig oder nicht rostige und vollkörnige Güter 124—132 Pfd. von 55—60 Thlr. per 2000 Pfd.

Roggen, flau, 120—25 Pfd. $36\frac{1}{3}$—$39\frac{2}{3}$ Thlr. pr. 2000 Pfd. bezahlt.

Erbsen, von 35—37 Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste, kleine und große $33\frac{1}{3}$—37 Thrl. pr. 2000 Pfd.

Hafer von $33\frac{1}{3}$—$34\frac{2}{3}$ Thlr. p. 2000 Pfd.

Spiritus nicht gehandelt.

Stettin, den 1. Februar.

Weizen loco 56—$60\frac{1}{2}$, pr. Januar $60\frac{1}{2}$ nom., pr. Frühjahr $60\frac{1}{1}$, pr. Mai=Juni 61.

Roggen, loco 40—43, pr. Februar $41\frac{1}{4}$ nom., pr. Frühjahr $41\frac{1}{4}$, pr. Mai-Juni 42.

Rüböl loco $12\frac{11}{12}$ pr. Februar $12\frac{19}{24}$ Br., pr. Frühjahr $12\frac{23}{24}$, pr. September=Oktober 12

Spiritus loco $14\frac{1}{8}$, pr. Februar $14\frac{1}{6}$, Br., pr. Frühjahr $14\frac{1}{2}$, pr. Mai=Juni $14\frac{3}{4}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 2. Februar. Temperatur: Kälte 14 Grad. Luftdruck 28 Zoll 5 Strich. Wasserstand 3 Fuß 3 Zoll.

Preis-Courant
der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 1. Februar 1870.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd.			Versteuert, pr. 100 Pf.		
	thlr	sgr	pf.	thlr	sgr.	pf.
Weizen=Mehl No. 1	4	6	—	5	8	—
" " " 2	3	26	—	4	28	—
" " " 3	3	—	—	—	—	—
Futter=Mehl	1	18	—	1	18	—
Kleie	1	4	—	1	4	—
Roggen=Mehl No. 1	3	4	—	3	11	—
" " " 2	2	26	—	3	3	—
" " " 3	2	—	—	—	—	—
Gemengt=Mehl (hausbacken)	2	20	—	2	27	—
Schrot	2	6	—	2	12	—
Futter=Mehl	1	18	—	1	18	—
Kleie	1	10	—	1	10	—
Graupe No. 1	6	26	—	7	9	—
" " 2	—	—	—	—	—	—
" " 3	5	6	—	5	19	—
" " 4	—	—	—	—	—	—
" " 5	3	10	—	3	23	—
Grütze No. 1	4	6	—	4	19	—
" " 2	3	20	—	4	3	—
Koch Mehl	2	4	—	—	—	—
Futter=Mehl	1	20	—	1	20	—

Inserate.

Bekanntmachung.

Zum Bau eines zweiten Gasometers sind ca. 580,000 gute Mauerziegel, und zwar zu $\frac{2}{3}$ in Hart-, zu $\frac{1}{3}$ in Mittelbrand erforderlich, deren Lieferung durch öffentliche Submission vergeben werden soll. Reflectirende Lieferanten werden ersucht ihre Offerten mit Angabe der zu übernehmenden Quantität, der Qualität und des Preises pr. Mille franco Baustelle, nebst den betreffenden Probesteinen bis zum Termin:

Donnerstag, d. 10. Februar d. J.
Mittags 12 Uhr

versiegelt mit der Aufschrift: „Offerte zur Ziegellieferung für den Gasometerbau in Thorn" in unserer Registratur einzureichen. Bedingungen sind: mergelfreies Material, probemäßige Lieferung, Beginn der Lieferung im Mai c. und Beendigung vor dem 15. August d. J.

Sehr wünschenswerth ist die Lieferung von Ziegeln die schon einen Winter im Freien gelagert haben, und werden Lieferanten solcher besonders berücksichtigt.

Thorn, den 1. Februar 1870.

Der Magistrat.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Riemermeister Wilhelm Neuhof gehörige, in Altstadt Thorn belegene, im Hypothekenbuche sub Nr. 246 verzeichnete Grundstück, Wohnhaus mit Seitenflügel, Hintergebäude und Hofraum soll

am 9. März 1870
Vormittags 11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle, Terminszimmer No. 6 im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 10. März 1870
Vormittags 9 Uhr

ebendaselbst verkündet werden.

Es beträgt der Nutzungswerth nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 260 Thaler.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserm Geschäftslokale Bureau III. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eingenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 11 Dezember 1869.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Hôtel de Rôme.

Zur Nachfeier am 3. Februar:

Harfen-Concert,

gegeben von der Familie **Huth**, wozu freundlichst einladet. Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

J. F. Hauff.

Hempler's Hôtel.
1. Stock, — Thür 6.
Nur noch einige Tage ist die
Wunderdame
zu sehen und zu sprechen.

Neuer Verlag von Theobald Grieben in Berlin, vorräthig bei **Ernst Lambeck** in Thorn:

Der Schnellrechner.
7. Auflage.

Lehrbuch des gesammten Rechnens, einschließlich des Rechnens mit den neuen Maßen und Gewichten des Norddeutschen Bundes, **nach der neuen Schnellrechen-Methode.**
Zum Selbstunterricht und für Schulen.
Von **H. F. Kameke.**
7. Aufl. (21 Bogen gr. 8.) mit neuem Maß und Gewicht.
1 Thlr., gebnnden 1 Thlr. 6 Sgr. Auch in 6 Lieferungen á 5 Sgr.

Binnen $2\frac{1}{2}$ Jahren erschienen 7 große Auflagen! — Woher dieser eminente Erfolg bei einem neuen Rechenbuche? Weil der Schlendrian, der dem Rechnen in den Schulen anhängt und in das weitere Leben hinübergenommen wird, für die Neuzeit nicht mehr paßt; es wird dort zwar gelehrt, wie die Aufgaben gelöst werden können, aber nicht, wie solche zum praktischen Gebrauch gelöst werden müssen. Der Schnellrechner paßt für Jedermann, ist einfach, klar, frei von allem ermüdenden Ballast und vollständiger wie seine Collegen, welche sämmtlich als veraltet und aus der Mode betrachtet werden dürfen.

Unterzeichnete verkaufen vom 4. d. Mts. ab, die Tonne **Braunbier** mit 5 Thlr. 22 Sgr.
Spponagel. Kauffmann. Streich.

Stuhlschlitten verkauft Neustadt 13.

Englische Kohlen
für Ofenheizung offerirt
Eduard Grabe.

Strohhüte zum Waschen, Färben und Modernisiren, werden zur ersten Sendung angenommen bei
L. Leyser,
vormals **E. Jontow.**

Der Unterzeichnete bescheinigt hiermit, daß die Chocoladenfabrik von **Franz Stollwerck & Söhne in Köln** sich für die Reinheit ihrer Waaren verbürgt und ihre Fabrikation unter **sanitätspolizeiliche** Controle freiwillig gestellt hat, daß die zur Verwendung kommenden Rohmaterialien und Ingredienzien sowie auch die fertige Waare analysirt werden und dadurch dem Consumenten eine reine Chocolade, d. h. pure Cacao und Zucker garantirt wird.

Köln 1. September 1869.

Dr. Herm. Vohl,
Königl. Regierungscommissar und vereidigter Chemiker.

Obige mit Recht empfehlenswerthen Chocoladen sind stets vorräthig in Thorn bei **Herm. Schultz**, in Culm bei **E. Wernicke**, in Culmsee bei Apotheker **B. Iltz.**

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Mittel Straße 8. — Bereits über Hundert geheilt.

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn ist stets vorräthig:

Neuer praktischer
Universal-Briefsteller
für das geschäftliche und gesellige Leben.
Ein Formalar- und Musterbuch

zur Abfassung aller Gattungen von Briefen, Eingaben, Contracten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechseln, Anweisungen und anderen Geschäfts-Aufsätzen. — Mit genauen Regeln über Briefstyl überhaupt und jede einzelne Briefgattung insbesondere, einer Anweisung zur **Orthographie und Interpunktion** und einer möglichst vollständigen Zusammenstellung aller üblichen Titulaturen, nebst einer Auswahl von **Stammbuchsaufsätzen** und einem **Fremdwörterbuche.**

Bearbeitet von
Dr. L. Kiesewetter.
Zwanzigste verbesserte und vermehrte Auflage.
Preis: gebunden nur 15 Sgr.

Zur **Carnevalsbelustigung** empfiehlt sich das

Museum komischer Vorträge

die beliebtesten neuesten **komischen** Vorträge, Poesie und Prosa, enthaltend. Preis jedes 16—18 Bogen starken Bandes mit ca. 100 der launigsten das Zwerchfell erschütternden Piecen **nur 10 Sgr.**
Zu finden in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn.

Decimalwaagen eigener Fabrik, von 50 Pfund bis 30 Ctr. Tragfähigkeit empfiehlt unter mehrjähriger Garantie

Viehwagen werden nach Bestellung in kürzester Zeit angefertigt.

Rob. Tilk,
Jacobsstraße No. 227/28.

Eine wenig gebrauchte, doch gut erhaltene große **Decimalwaage** von 22 Ctr. Tragfähigkeit, ist billig zu verkaufen durch
Rob. Tilk,
Jacobsstraße No. 227/28.

Drei Schlitten
stehen zum Verkauf in **Hemplers Hôtel.**

Der neueste
Post-Bericht
des Postamts zu Thorn,
à Stück $2\frac{1}{2}$ Sgr.
ist zu haben in der Buchhandlung von
Ernst Lambeck.

Dieser Postbericht ist von dem letzten, im Jahre 1867 erschienenen, gänzlich verschieden und verändert.

Vorräthig bei Ernst Lambeck in Thorn.

Wahrsagekarten
der berühmten
Kartenlegerin **Lenormand** aus Paris.
Einzige rechtmäßige Ausgabe.
Preis 6 Sgr.

2000 Thlr. hypothek. eingetragen nach 2000 Thlr. auf ein ländliches Grundstück in der Thorner Niederung, abgeschätzt der Flächeninhalt auf 9300 Thlr.; ferner 800 Thlr. hypothek. eingetragen nach 1600 Thlr. auf ein ländliches Grundstück, Werth 12,000 Thlr., sind ohne Vermittler zu cediren. Näheres zu erfahren bei
Adolph Raatz.

Vorräthig in der Buchhandlung von Ernst Lambeck in Thorn:
Die Heilung des
Rheumatismus,
der Gicht, Hypochondrie 2c. nach einer sichern, schnellen und neuen Methode.
Vermächtniß eines alten Feld- und Schiffsarztes. Preis: 10 Sgr.

Ein junger Mann wünscht sich mit Abschreiben zu beschäftigen; gefl. Adressen bittet man beim Kaufmann Herrn **C. Reiche** unter **A. 21** abzugeben.

Einen Lehrling suche ich für mein Geschäft. **J. Schlesinger.**

Verloren.
Ein gut goldener Ohrring mit Bernsteinbommel; abzugeben bei Herrn Conditor **Wiese.**

Brückenstraße No. 40 ist ein **Pelz** zu verkaufen.

Eine möbl. Stube ist zu verm. Bäckerstr. 250/51; auch i. das. 1 eis. Ofen z verk.

Einen Laden in der Breitenstraße hat zu vermiethen. **J. Schlesingen.**

Eine schöne Wohnung ist für 60 Thlr. zu vermiethen. **J. Schlesinger.**

Verantwortliche Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**